

20.01.2022

ABSCHLUSSBERICHT

Wirksame Kommunikation bei der Rückkehr ausländischer terroristischer KämpferInnen und ihrer Familien

1. Dezember 2021, digitales Treffen

Wirksame Kommunikation bei der Rückkehr ausländischer terroristischer KämpferInnen und ihrer Familien

Wesentliche Ergebnisse

Bei diesem ExpertInnentreffen von RAN Practitioners in kleiner Runde diskutierten mehrere ExpertInnen und erfahrene PraktikerInnen, die mit zurückkehrenden ausländischen terroristischen KämpferInnen (FTFs) und deren Familien arbeiten, über ihre Erfahrungen mit wirksamer und strategischer Kommunikation über zurückkehrende FTFs und deren Familien. Die wesentlichen Ergebnisse dieser Diskussion waren folgende:

- Auf lokaler Ebene geht es bei strategischer Kommunikation weniger um große Strategien für die externe Kommunikation mit den Medien und der Öffentlichkeit (zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung) – vielmehr hat die tägliche Praxis mehr damit zu tun, mit denjenigen zu kommunizieren, die Wissensbedarf für ein erfolgreiches Fallmanagement haben.
- Auf Grundlage der Erkenntnis, dass proaktive (externe) Kommunikation auf lokaler Ebene nicht immer wünschenswert ist, und von Erwägungen aus dem GAMMA+-Modell zur strategischen und wirksamen Kommunikation (siehe unten) kann es indessen Teil eines strategischen Kommunikationskonzepts sein, auf eine „Krisensituation“ oder darauf, dass ein anderer Akteur das Narrativ „kapert“, vorbereitet zu sein. Ein Verständnis der unterschiedlichen Zielgruppen der Kommunikation und von deren Bedürfnissen wurde ebenfalls als wichtig erachtet.
- AkteurInnen auf lokaler Ebene, wo Kommunalbehörden und Partner versuchen, eine erfolgreiche Wiedereingliederung und Resozialisierung zu organisieren, haben das Gefühl, dass das Framing und die Sprache, die in Debatten auf nationaler Ebene eingesetzt werden, nicht immer hilfreich sind. Die Akzeptanz, Zusammenarbeit und Förderung der Resozialisierung vor Ort stehen unter dem Druck von Diskussionen und Deutungen im Parlament und den überregionalen Medien, in denen die RückkehrerInnen und ihre Familien als potenzielle oder tatsächliche TerroristInnen dargestellt werden.

In diesem Beitrag präsentieren wir die zentralen Punkte der Diskussion und Empfehlungen aus dem Treffen in kleiner Runde. Da es sich um ein Treffen von RAN Practitioners handelte, ging es bei der Diskussion um die Erfahrungen von PraktikerInnen mit strategischer Kommunikation zur Unterstützung ihrer alltäglichen Arbeit mit dem Ziel der Wiedereingliederung und Resozialisierung von FTFs und ihren Familien vor Ort. Wie ist die Kommunikation beispielsweise mit Gemeinden, Schulen und gesellschaftlichen AkteurInnen organisiert und welche Erfahrungen und Empfehlungen haben sie? Auch fand eine Diskussion rund um den Begriff der strategischen Kommunikation statt, angefangen mit dem GAMMMA+-Modell des RAN.

Zentrale Punkte der Diskussion

Bei diesem Treffen lernten wir aus den Erfahrungen von PraktikerInnen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, den Niederlanden, Schweden und dem Vereinigten Königreich.

Erkenntnisse auf lokaler Ebene

Mehrere an dem Treffen Teilnehmende arbeiten im Rückkehrmanagement auf lokaler Ebene. Die bei dem Treffen ausgetauschten Erfahrungen zeigten, dass es innerhalb der EU drastische Unterschiede in der öffentlichen Wahrnehmung der Rückkehr von FTFs und deren Familien sowie in parlamentarischen und medialen Debatten darüber gibt. Das hat Konsequenzen für die AkteurInnen, die die Wiedereingliederung auf lokaler Ebene managen, und die Probleme, denen sie bei der Kommunikationsarbeit begegnen. Oft sind Kontext und Profil der RückkehrerInnen dafür ausschlaggebend, wieviel Kontrolle nationale und lokale AkteurInnen über das Narrativ haben und inwiefern sie mögliche Auswirkungen auf Gemeinschaftsebene mildern können. Hieraus ergibt sich für die Kommunikation ein echtes Dilemma: Teilnehmende gaben an, dass es oft die bevorzugte Herangehensweise ist, der Öffentlichkeit nichts zu sagen – dies kann jedoch in manchen Fällen dazu führen, dass eine andere Partei das Narrativ in Beschlag nimmt und die öffentliche Debatte steuert, um in der Bevölkerung Angst und Unsicherheit zu schüren. Das ist meist der Fall bei hochkarätigen Rückkehrern (und manchen Rückkehrerinnen), denen ein Strafverfahren droht, bei dem eine hohe mediale Aufmerksamkeit zu erwarten ist, die sich vor allem auf den Sicherheitsaspekt der Rückkehr konzentriert. Bei zurückkehrenden Kindern ist die Berichterstattung eingeschränkt und der Gesichtspunkt der Fürsorge steht im Vordergrund.

Der Informationsaustausch zwischen den verschiedenen am Rückkehrmanagement beteiligten AkteurInnen und Fachleuten ist eine weitere wichtige Dimension der wirksamen Kommunikation, mit der es PraktikerInnen zu tun haben. Hierzu gehören nicht nur die direkt an der behördenübergreifenden Arbeit mit RückkehrerInnen Beteiligten, sondern auch Eltern an der Schule, NachbarInnen und Pflegefamilien. Die hier auftretenden Fragen betreffen unter anderem, inwiefern RückkehrkoordinatorInnen Informationen im Voraus offenlegen können, um verschiedene Betroffene auf den Wiedereingliederungsprozess vorzubereiten, und auch, wie man mögliche Aufstände auf lokaler Ebene (z. B. in Schulen oder in der aufnehmenden Nachbarschaft) vorhersehen und mildern kann.

Aus den Diskussionen zwischen Teilnehmenden über wirksame und strategische Kommunikation zu diesen beiden wichtigen Aspekten ergaben sich mehrere Erkenntnisse und Lehren aus der Arbeit auf der lokalen Ebene:

- In den meisten Fällen klappte die Eingliederung in die Gesellschaft gut. In einigen Fällen kam es zu etwas Unruhe in der aufnehmenden Nachbarschaft, aber wenn man den Vorgang in eine andere Gegend verlegte, erhob sich kein Widerstand. Daher ist ein Verständnis des hyperlokalen Kontexts (z. B. auf der Ebene der aufnehmenden Ortsgemeinschaften, Nachbarschaften und Schulen) wichtig für die Vorbereitung darauf, ob und was man wem gegenüber kommuniziert.
- Bleibt die externe Kommunikation mit der Öffentlichkeit zurückhaltend oder unterlässt man sie ganz, trägt dies zu einer erfolgreichen Rückkehr bei.
- In den besprochenen Fällen waren die Kommunalbehörden für die Wiedereingliederung zuständig. Oft unterstützten dabei BeraterInnen von nationalen Zentren die Kommunen. AkteurInnen vor Ort benötigen eine eindeutige Rollenteilung und eine gute Koordination zwischen AkteurInnen auf nationaler und lokaler

Ebene, auch was die Kommunikation betrifft. Dadurch stellt man sicher, dass alle Beteiligten mit einer Stimme sprechen.

- PraktikerInnen vor Ort stellten fest, dass es zwar bei der Kommunikation in ihrem lokalen Kontext sinnvoll und sicher schien, RückkehrerInnen wiedereinzugliedern, dieselben RückkehrerInnen aber in der nationalen öffentlichen und politischen Debatte als gefährlich und als potenzielle Bedrohung abgestempelt werden.
- Auf lokaler Ebene findet kaum strategische Kommunikation mit der Allgemeinheit statt, da dies nicht zur Aufgabe der vor Ort am Rückkehrmanagement beteiligten AkteurInnen gehört. Ein weiteres Problem ist es, dass sie stark dabei eingeschränkt sind, welche Informationen sie Dritten außerhalb des Rückkehrfallmanagements gegenüber offenlegen dürfen. Selbst wenn bestimmte Fälle mediale Aufmerksamkeit erregen, ist es für AkteurInnen vor Ort sehr schwierig, in die öffentliche Debatte einzugreifen.
- AkteurInnen auf lokaler Ebene kommunizieren zwar nach dem Grundsatz „Kenntnis nur wenn nötig“ mit betroffenen Interessensvertretern, betrachten die Kommunikation aber nicht als „strategische Kommunikation“. Sie wird als Bestandteil des Rückkehrfallmanagements wahrgenommen, nicht als Teil einer übergeordneten Kommunikationsstrategie, für die Ziele, Zielgruppen, Botschaften und BotInnen festzulegen sind.

Das GAMMMA+-Modell: Relevant für die Kommunikation rund um RückkehrerInnen?

Das GAMMMA+-Modell ⁽¹⁾, eine Reihe von Leitlinien für wirksame alternative und Gegennarrative in Kampagnen zur Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE), bietet verschiedene Betrachtungen und Lehren aus dem Umgang mit heiklen Themen. Diese Erkenntnisse und ihre Relevanz für eine wirksame Kommunikationsstrategie rund um zurückkehrende FTFs und deren Familien wurden bei dem Treffen diskutiert. Auch wenn das Modell nicht konkret zur Unterstützung der Kommunikation zur Wiedereingliederung von RückkehrerInnen erstellt wurde, wurde hervorgehoben, dass es ein praktisches Verfahren zur Strukturierung von strategischem Denken über Kommunikation bietet, indem es die richtigen Fragen zu wesentlichen Bestandteilen stellt: *Goal* [Ziel], *Audience* [Zielgruppe], *Messenger* [Bote/Botin], *Message* [Botschaft], *Media* [Medien] und (*call to*) *Action* [(Aufruf zum) Handeln].

Zunächst wurde das Modell kurz vorgestellt. Es wurde erläutert, dass das Modell keine Lösung an sich ist, sondern dabei hilft, **die richtigen Fragen zu stellen**, und relevante Erkenntnisse zum Diskussionsthema liefern kann.

- Der **hyperlokale Kontext** (d. h. auf Ebene der Nachbarschaft) ist wichtig, insbesondere bei der Wiedereingliederung von RückkehrerInnen.
- Ein Verstehen der Zielgruppe kann dabei helfen, **Stigmatisierung zu vermeiden**. Bei zurückkehrenden FTFs und ihren Familien bedeutet das beispielsweise ein Verständnis für die Sensibilitäten und Sorgen der Mitglieder der Gemeinschaft, in die ein(e) FTF wiedereingegliedert werden soll.

Die Diskussionen zeigten, dass das GAMMMA+-Modell besonders hilfreich bei der Strukturierung von Überlegungen zu den verschiedenen Bedürfnissen **unterschiedlicher Zielgruppen** der Kommunikation ist. Je nach Zielgruppe unterscheiden sich auch **Ziel, Bote/Botin und Botschaft** der Kommunikation. Bei den Breakout-Sessions erörterten die Teilnehmenden, wie man die wesentlichen Prinzipien des Modells für die Kommunikation rund um das Rückkehrmanagement operationalisieren kann:

- **RückkehrerInnen und ihre Familien:** Hauptansprechpartner sind verschiedene PraktikerInnen, die den Großteil der Kommunikation erledigen (FallmanagerInnen, AusstiegsarbeiterInnen, JugendarbeiterInnen usw.). Bei der Kommunikation mit Pflege-/Gastfamilien ist Erwartungsmanagement erforderlich, damit mögliche Spannungen bewältigt werden.

⁽¹⁾ RAN C&N. (2019). Wirksame Narrative: Das GAMMMA+-Modell aktualisieren. https://ec.europa.eu/home-affairs/pages/page/ran-cn-effective-narratives-updating-gamma-model-brussels-14-15-november-2019_en

- **Bildungs- und Pflegebereich bei der Arbeit mit Kindern:** Lehrkräfte und Schulleitungen, aber auch andere Eltern sind eine wichtige Zielgruppe, der gegenüber lokale KoordinatorInnen sowie weitere PartnerInnen der behördenübergreifenden Zusammenarbeit eine wichtige Rolle spielen können.
 - Ziel: Die Unterstützung von Schulen und anderen sichern. Unsicherheiten entgegenwirken und Vertrauen in die behördenübergreifende Herangehensweise stärken.
 - Botschaft: Warum Wiedereingliederung? Kinder haben keine eigene Wahl getroffen, sie haben das Recht, Kinder zu sein (es erfolgen Risikobewertung und -management).
 - Bote/Botin: Die Kommunikation rund um kindbezogene Maßnahmen erfolgt durch eine(n) Kinderschutz-SozialarbeiterIn. SchulleiterInnen können ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Milderung von Spannungen spielen.
- **Breitere Zielgruppe** (Öffentlichkeit und Medien): Die Kommunikation findet wahrscheinlich vorwiegend auf zentraler Ebene statt.
 - Ziel: Ziel der Kommunikation ist es, Unsicherheiten entgegenzuwirken.
 - Botschaft: Kommunizieren Sie: „Wir haben das im Griff“, wir arbeiten mit den betroffenen Sicherheits- und Sozialstellen zusammen.
 - Bote/Botin: Die Kommunikation erfolgt „gesichtslos“ durch Kommunikationsteams und SprecherInnen, und nicht über soziale Netzwerke.
- Ein wichtiger Diskussionspunkt betraf das Dilemma, ob man **proaktiv oder reaktiv kommuniziert**.
 - Auf der einen Seite, aus Sichtweise der PraktikerInnen vor Ort, gaben Teilnehmende an, dass bei ihnen nicht viel proaktive Kommunikation stattfindet. Sie müssen zum Beispiel auch die Privatsphäre der RückkehrerInnen berücksichtigen, insbesondere die von zurückgekehrten Kindern. Es findet also im Wesentlichen nur ein Informationsaustausch mit betroffenen Interessensvertretern nach dem Grundsatz „Kenntnis nur wenn nötig“ statt.
 - Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass andere Akteure (z. B. Medien) die Geschichte/das Narrativ/die Diskussion in Beschlag nehmen, wenn sie etwa von einem Einzelfall erfahren und diesem eine bestimmte Deutungsweise verpassen. Um diese Gefahr zu mindern, könnte es sinnvoll sein, proaktiv zu kommunizieren oder wenigstens auf Krisenkommunikation vorbereitet zu sein.
 - In manchen Fällen hatten PraktikerInnen auf der lokalen Ebene im Voraus einige Informationen über Rückkehrerkinder, durften aber aufnehmende Familien oder Gemeinderatsmitglieder nicht informieren, was das Verhältnis zu diesen AkteurInnen bei der späteren Zusammenarbeit beeinträchtigen kann – wenn diese etwa zuerst aus den Medien hören. **Eine sorgfältige Abwägung zwischen Sicherheit und Wohlbefinden ist erforderlich.**
- Die **Zeitplanung** ist ebenfalls wichtig. Die Öffentlichkeit braucht oft Zeit, eine bestimmte Nachricht (d. h., dass FTFs in ihr Land zurückkehren) zu verdauen und sich daran zu gewöhnen, aber nach einiger Zeit beruhigt sich die öffentliche Debatte. Wenn zum Beispiel ein FTF zurückkehrt, kann dies in der Politik und den Medien für großes Aufsehen sorgen, aber wenn ein FTF nach abgesessener Haft wieder in die Gesellschaft eingegliedert wird, ist es gut möglich, dass dies keine Beachtung findet/unter dem Radar bleibt.

Empfehlungen

Aus den zentralen Punkten der Diskussionen bei dem Treffen ergeben sich mehrere Empfehlungen für Fachleute auf nationaler und lokaler Ebene, die im Rückkehrmanagement arbeiten:

- Es bedarf einer größeren **Rücksichtnahme und Koordination** zwischen der **nationalen und der lokalen Ebene** hinsichtlich der Kommunikation rund um zurückkehrende FTFs und deren Familien.

AkteurInnen auf der lokalen Ebene müssen sich mit den Konsequenzen der Kommunikationsentscheidungen auf nationaler Ebene auseinandersetzen. Eine besser koordinierte Herangehensweise in der Kommunikationsstrategie auf beiden Ebenen kann dazu beitragen, den Prozess der Wiedereingliederung von RückkehrerInnen zu straffen.

- Wenn Sie keine proaktive externe Kommunikation (z. B. auf lokaler Ebene) verfolgen, kann es zu Ihrer Kommunikationsstrategie gehören, **auf Situationen vorbereitet zu sein, in denen Sie gegebenenfalls eingreifen müssen** (d. h. im Fall von irreführender oder unvollständiger Medienberichterstattung). Folgende Schritte können dabei helfen:
 - Erfassen Sie die AkteurInnen/Interessensvertreter im Bereich P/CVE, die für die öffentliche Meinung vor Ort relevant sind (Medien, PolitikerInnen, zivilgesellschaftliche Organisationen).
 - Bereiten Sie sich darauf vor, (in leicht verständlicher Sprache) zu erläutern, worin Ihre Arbeit besteht (Ziele, Erfolgsgeschichten, kalkulierte Risiken, Herausforderungen) und ob und wie Sie die lokale Gemeinschaft schützen, wenn RückkehrerInnen wiedereingegliedert werden (z. B. Schulen). Hierbei geht es *nicht* um einzelne Fälle, sondern vielmehr um Ihre allgemeine Strategie und darum, Unsicherheiten in der Gemeinschaft entgegenzuwirken.
 - Erwägen Sie, proaktiv (vertrauensvolle) Beziehungen mit wichtigen AkteurInnen in den Print- und Online-Medien, in Rundfunk und Fernsehen aufzubauen, so dass Sie einander im Fall einer Krise anrufen und verstehen können.

- Nutzen Sie die bereits bestehenden **Einrichtungen und Netzwerke**, die Ihnen behilflich sein können: SchulpsychologInnen, JugendkoordinatorInnen und PolizeisprecherInnen sind darauf vorbereitet, mit Krisen wie dem Suizid von Kindern, Kindern in Risikogruppen, Schulbusunfällen, Todesfällen und anderen Extremsituationen umzugehen (auch hinsichtlich der Kommunikation) – besprechen Sie sich mit ihnen und bereiten Sie sich von Fall zu Fall vor.
- **Identifizieren Sie Verbündete**, die eine ähnliche Sichtweise haben, aber auch potenzielle **Unruhestifter** (überlegen Sie, wer ein Interesse daran hat, die Bevölkerung zu verunsichern, und welche Themen emotional aufgeladen sind). Nutzen Sie Forschungsarbeiten/Daten, soweit vorhanden, und **erstellen Sie Fallszenarien**, auch von Schlimmstfällen, damit Sie auf die Krisenkommunikation vorbereitet sind. Die Erfahrungen zeigen, dass verschiedene Gruppen von RückkehrerInnen unterschiedliche öffentliche Reaktionen hervorrufen.
- Berücksichtigen Sie die **unterschiedlichen Profile von RückkehrerInnen** (das Framing sollte nicht für alle gleich sein; nicht alle sind FTFs) – zum Beispiel ist bei Kindern die Privatsphäre das Hauptanliegen, und diese Fälle werden zumeist aus Sicht der Fürsorge behandelt, während bei männlichen FTFs Sicherheitsanliegen den öffentlichen Diskurs bestimmen.
- Berücksichtigen Sie die **verschiedenen Zielgruppen der Kommunikation** – unterschiedliche Kommunikationsebenen und -arten sind erforderlich (Öffentlichkeit/Medien, örtliche Gemeinschaften (Schulen, Nachbarschaften usw.), Pflegefamilien usw.).
- Es ist ratsam, **sich auf die Kommunikation nicht über konkrete Fälle, sondern über die allgemeine Herangehensweise vorzubereiten** – was der gesetzliche und politische Rahmen ist, welche Einrichtungen welche Aufgaben haben und warum, um Unsicherheiten entgegenzuwirken.

Follow-up

Anhand der zentralen Punkte der Diskussionen bei dem Treffen und der sich daraus ergebenden Empfehlungen lassen sich mehrere Vorschläge für weitere RAN-Aktivitäten machen:

- Treffen von (nationalen) EntscheidungsträgerInnen und AkteurInnen auf lokaler Ebene zur Besprechung einer gemeinsamen Erarbeitung einer Kommunikationsstrategie rund um RückkehrerInnen (Querschnittsveranstaltung).
- Treffen/Schulung von PraktikerInnen vor Ort, damit diese auf den Schlimmstfall vorbereitet sind, z. B., wenn verschiedene AkteurInnen Narrative rund um zurückkehrende FTFs und deren Familien in Beschlag nehmen.
- Ein RAN-Beitrag zur Unterstützung politischer EntscheidungsträgerInnen mit Beispielen von erfolgreichen Rückkehrerfahrungen, Lektionen und bewährten Praktiken aus verschiedenen Kontexten.
- Auch wenn die sozialen Netzwerke eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit der Kommunikation über zurückkehrende FTFs und deren Familien spielen, war dies nicht der Schwerpunkt der Diskussionen bei diesem Treffen. Es wäre hilfreich, ein weiteres Treffen zu veranstalten, bei dem es konkret um die Rolle der sozialen Netzwerke bei der Kommunikation rund um zurückkehrende FTFs und deren Familien geht.

Weiterführende Literatur

Clubb, G., Barnes, E., O'Connor, R., Schewe, J., & Davies, G. A. M. (2019). Revisiting the De-Radicalisation or Disengagement Debate: Public Attitudes to the Re-Integration of Terrorists. *Journal for Deradicalization*, (21), 84-116. <https://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/279>

RAN LOCAL. (2020). [Lokale Kommunikation zur Rückkehr von FTFs](#)

RAN C&N. (2019). [Wirksame Narrative: Das GAMMMA+-Modell aktualisieren](#)

RAN-Kompetenzzentrum. (2017). [RAN-Handbuch. Reaktionen auf zurückkehrende ausländische terroristische Kämpfer und ihre Familien](#)